

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 20

Artikel: Auf dem See
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit ihrer geladenen Flinten flog die Seppe dem Schrei entgegen. Aus dem Milchkeller, wo es sich versteckt hatte, schleifte ein Franzose das alte Mieli an den Haaren heraus, das Gesicht verzerrt vor tierischer, grinsender Wut. Schon hatte die Seppe ruhig angelegt, und sicher traf sie den Elenden, der hinstürzte, die Hand noch verkrallt in Mielis spärliches graues Haar.

„Bist du verletzt, Mieli, und sind noch mehr Franken im Haus?“ Das Mieli hatte vor Todesangst und Entsetzen die Sprache verloren und deutete nur vor das Haus.

Die Seppe eilte zurück. Kein Feind mehr, nur der Vater im Gras und zu seinen Füßen der Bari, der sich, aus vielen Stichwunden blutend, sterbend zu ihm hingeschleppt hatte. Der Vater versuchte, die Hand ihr entgegenzuheben, und vermochte es nicht. Eine Kugel saß ihm nahe am Herzen, und langsam rann sein Blut davon. Mit einem Wehlaut stürzte die Seppe vor ihm nieder, riss ihn mit beiden Armen an ihr Herz empor und preßte ihre gesunde Hand auf die blutende Wunde.

„Seppe“, flüsterte er. Es lag alle Zärtlichkeit in dem Wort, die er im Leben hatte zurückhalten müssen, und sein letzter Blick umfing sein Kind, bevor sein Auge brach und sein Kopf wie der

eines Entschlummerten zurück sank in ihre starken Arme.

Unterdessen hatte das Mieli sich befreit aus den Fingern des Toten und berichtete unter Stöhnen und Wehklagen von dem Überfall, wie der Bari sich wütend gewehrt, und wie der Vater und der Fridli im letzten Augenblick nach dem Kampf auf dem Drachenried heraufgekommen seien und allein die ganze Rotte angegriffen und verjagt hätten.

Der Fridli? Am Wegrand lag der Fridli tot zwischen drei Franzosen, die sein verzweifelter Mut erschlagen, als sie das Heimen in Brand gesteckt und verwüstet hatten. Zum Vater trugen ihn die Seppe und das Mieli, dann kauerte sich die Seppe neben die beiden und sah reglos zu, wie die Flammen immer höher stiegen, bis das Dach prasselnd zusammenschlug und alles begrub, was ihr teuer gewesen war.

Und rings in der Heimat lagen zerschossen, zusammengehauen und geschändet die Toten, Männer, Frauen und Kinder, es rauchten ihre Heimstätten, und es schrien zum Himmel auf alle die namenlosen Greuel, die das unglückliche Land in eine Stätte des Entsetzens und unermeßlichen Jammers verwandelt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem See.

Der Föhn springt von den grünen Borden,
Sein Meutergeist verhebt die Flut!
Schon rotten sich die Wellenhorden,
Schon gärt und brodelst tückische Wut:
Ansturm, Geschrei und wehlich Klagen!
Ein Reich und seine Macht zerbricht,
Und seine flihnden Banner schlagen
Zersetzt mir Schwimmer ins Gesicht.

Doch durch der Wasser Zorn und Hadern
Drängt mich rasch und unerschlaßt:
Wie hältst du stand in meinen Adern,
Du junge, unzerstückte Kraft!
Und jauchzend ruf ich in die Wellen,
Bewegt vom maienfrischen Mut:
„So mag des Lebens Sturm zerschellen
An meiner Kraft, wie diese Flut!“

Und eh die Worte noch verklangen,
Treibt ein geknickter Zweig daher,
Von grünem Blätterwerk umhangen,
Von halbgereiften Früchten schwer.
Mich überfährt ein schauernd Ahnen —
Die dunkle Gabe in der Hand,
Lenk ich zurück die nassen Bahnen
Und steige sinnend an das Land. Adolf Frey.